Nr. 1 1928

Die Zeit im Bild

Beilage zum Posener Tageblatt



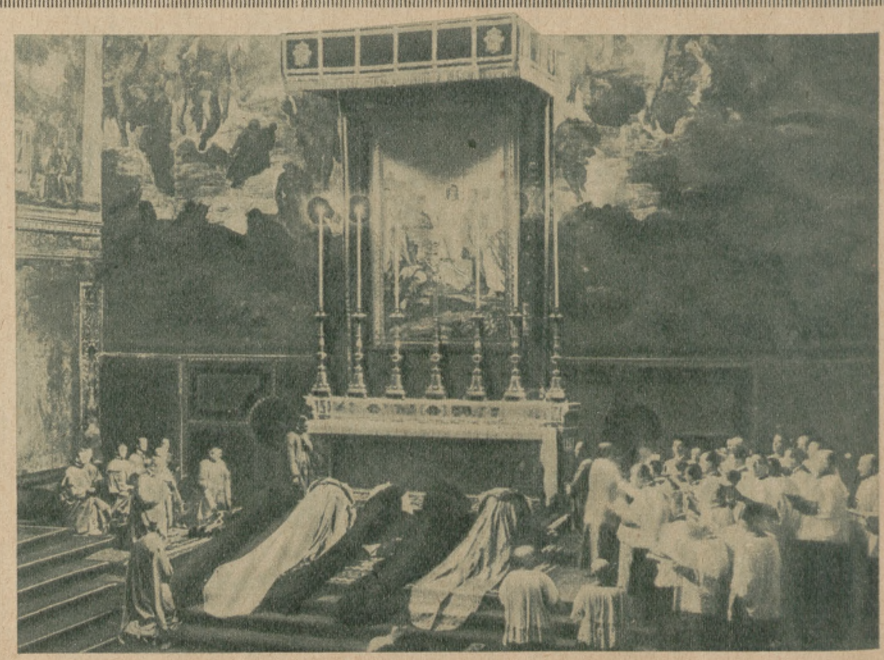
Der Postbote mit dem Hörnerschlitten im Riesengebirge

Sennecke

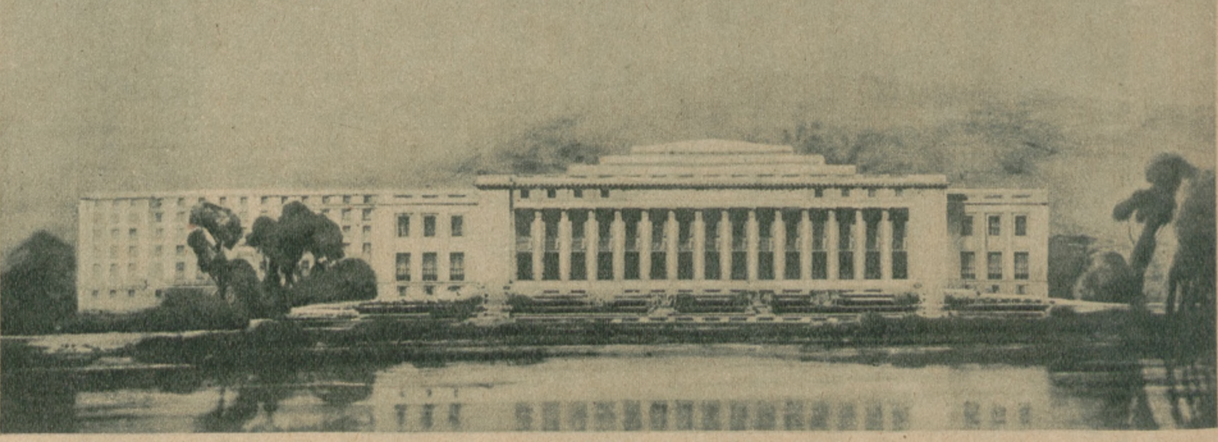


← Rom im Schnee. — Ein seltener Anblick für die Bevölkerung: das schneebedeckte Forum
D. P. P. Z.

Neue Kardinäle. → Die vom Papst im geheimen Konsistorium ernannten fünf neuen Kardinäle erwarten in der Sixtina die Ankunft des Papstes zum Tedeum. Die Kardinäle liegen auf den Stufen des Altars
Welt-Photo







Der Entwurf zum Völkerbundpalast in Genf des französischen Architekten Nenot ist als Grundlage für die Ausführung des Gebäudes angenommen worden
Kutschuk



← Vermutlich ein neues Opfer der Ozeanfliegerei wurde Frau Grayson-Wilson, die unter Führung des Piloten Laulet zu einem Flug über den Atlantischen Ozean startete. Ihr Flugzeug wurde bei Neufundland vergeblich gesucht
Sennecke

Lucy Kieselhausen, → die bekannte Tänzerin, kam durch eine Benzinexplosion ums Leben
Atlantic



Ein Kunstwerk ersten Ranges ↑ stellt der kürzlich in Mailand eingeweihte Franziskaner-Brunnen dar, der die lebensgroße, wundervoll durchgearbeitete Gestalt des Armen von Assisi als Hauptfigur hat
Photo-Union

← Der neue Bischof von Regensburg. Dr. Michael Buchberger, der bisherige Weihbischof von München, ist als Nachfolger des jüngst verstorbenen Bischofs Antonius von Henle vom Papst zum Bischof von Regensburg ernannt worden

Bild unten: Die neue Versuchsuniform der Reichswehr ohne den bisher üblichen hochgeschlossenen ↓ Kragen. — Zum Ausgehanzug wird weißes oder feldgraues Hemd mit gleichfarbigem Sportkragen und feldgrauem Schlips getragen. — Dieser neue Uniformschnitt entspricht den Anforderungen der Hygiene bei weitem mehr als der alte
Berl. Ill. Zentr.



Ein „Schneefresser" in den Straßen von Wien.
Die neue Maschine zur Säuberung der Straßen von Schnee in Tätigkeit
Atlantic



→ Eine blonde Schönheit. Die Schauspielerin Laura La Plante in dem neuen Matador-Film „Fräulein Witwe"





Bilder von deutschen Wintersportplätzen.

Links: Die große Sprungschanze am Kochelberg (Oberbayern) — **Rechts:** Leben und Treiben auf dem Marktplatz in Schreiberhau (Riesengebirge) Photos Lorm, Sennecke



← Schlittenkolonnen auf dem Wege zur Rodelfahrt
Sennecke



→ Skijöring mit dem Benzinroß
Stöcker



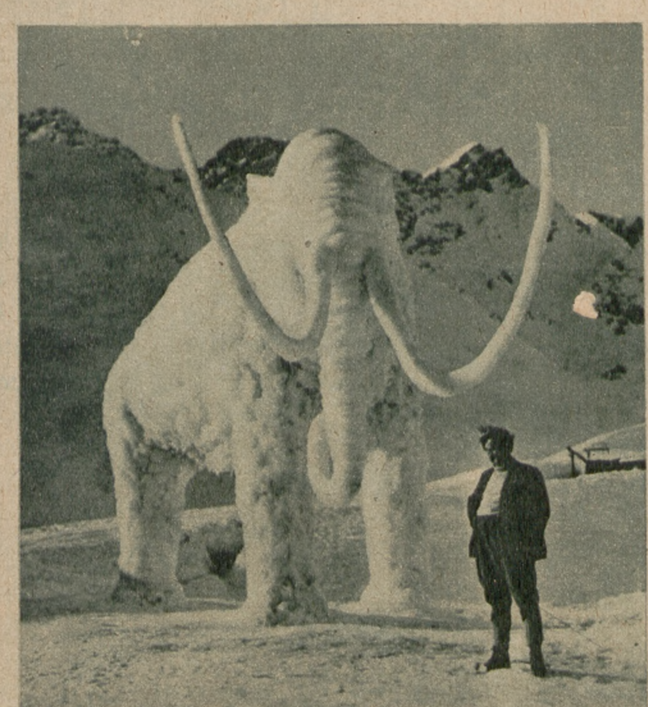
Skisegeln. An den mit Skistöcken verbundenen Skiern ist ein Segel aufgespannt Sennecke

Die Musikkapelle der Eisbahn am Koksofen
Presse-Photo

Schlittschuhsegeln
Atlantic



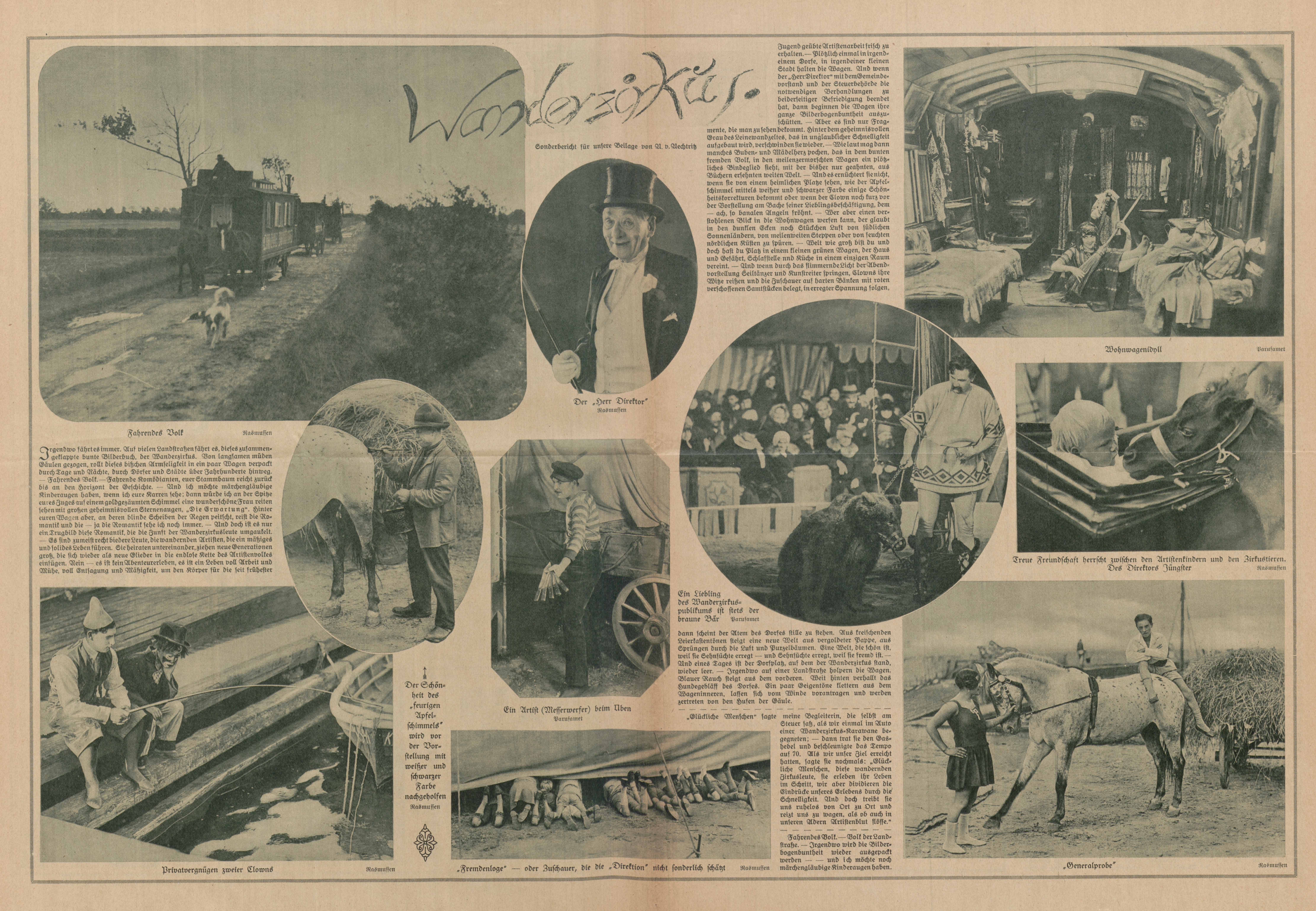
← Stelzenschlittschuh. — Ein berühmter kanadischer Kunstläufer in St. Moritz, mit seiner kleinen Tochter seine Kunst zeigend
Atlantic



← „Auch ein Wintersport.“ Ein Kurgast in Arosa (Graubünden) hat aus Schnee ein riesenhaftes Mammut hergestellt Atlantic



→ Ein eigenartiges Paar, aus dem neuen Wintersportfilm der Parufamet: „Der große Sprung“



Wanderzirkus.

Sonderbericht für unsere Beilage von U. v. Uechtritz

Fahrendes Volk — Rasmussen

Irgendwo fährt es immer. Auf vielen Landstraßen fährt es, dieses zusammengeklappte bunte Bilderbuch, der Wanderzirkus. Von langsamen müden Gäulen gezogen, rollt dieses bißchen Armseligkeit in ein paar Wagen verpackt durch Tage und Nächte, durch Dörfer und Städte über Jahrhunderte hinweg. — Fahrendes Volk. — Fahrende Komödianten, euer Stammbaum reicht zurück bis an den Horizont der Geschichte. — Und ich möchte märchengläubige Kinderaugen haben, wenn ich eure Karren sehe; dann würde ich an der Spitze eures Zuges auf einem goldgezäumten Schimmel eine wunderschöne Frau reiten sehen mit großen geheimnisvollen Sternenaugen, „Die Erwartung". Hinter euren Wagen aber, an deren blinde Scheiben der Regen peitscht, reißt die Romantik und die — ja die Romantik sehe ich noch immer. — Und doch ist es nur ein Trugbild diese Romantik, die die Zunft der Wanderzirkusleute umgaukelt. — Es sind zumeist recht biedere Leute, die wandernden Artisten, die ein mäßiges und solides Leben führen. Sie heiraten untereinander, ziehen neue Generationen groß, die sich wieder als neue Glieder in die endlose Kette des Artistenvolkes einfügen. Nein — es ist kein Abenteurerleben, es ist ein Leben voll Arbeit und Mühe, voll Entsagung und Mäßigkeit, um den Körper für die seit frühester Jugend geübte Artistenarbeit frisch zu erhalten. — Plötzlich einmal in irgendeinem Dorfe, in irgendeiner kleinen Stadt halten die Wagen. Und wenn der „Herr Direktor" mit dem Gemeindevorstand und der Steuerbehörde die notwendigen Verhandlungen zu beiderseitiger Befriedigung beendet hat, dann beginnen die Wagen ihre ganze Bilderbogenbuntheit auszuschütten. — Aber es sind nur Fragmente, die man zu sehen bekommt. Hinter dem geheimnisvollen Grau des Leinewandzeltes, das in unglaublicher Schnelligkeit aufgebaut wird, verschwinden sie wieder. — Wie laut mag dann manches Buben- und Mädelherz pochen, das in dem bunten fremden Volk, in den meilenzermorschten Wagen ein plötzliches Bindeglied sieht, mit der bisher nur geahnten, aus Büchern ersehnten weiten Welt. — Und es ernüchtert sie nicht, wenn sie von einem heimlichen Platze sehen, wie der Apfelschimmel mittels weißer und schwarzer Farbe einige Schönheitskorrekturen bekommt oder wenn der Clown noch kurz vor der Vorstellung am Bache seiner Lieblingsbeschäftigung, dem — ach, so banalen Angeln fröhnt. — Wer aber einen verstohlenen Blick in die Wohnwagen werfen kann, der glaubt in den dunklen Ecken noch Stückchen Luft von südlichen Sonnenländern, von meilenweiten Steppen oder von feuchten nördlichen Küsten zu spüren. — Welt wie groß bist du und doch hast du Platz in einem kleinen grünen Wagen, der Haus und Gefährt, Schlafstelle nnd Küche in einem einzigen Raum vereint. — Und wenn durch das flimmernde Licht der Abendvorstellung Seiltänzer und Kunstreiter springen, Clowns ihre Witze reißen und die Zuschauer auf harten Bänken mit roten verschossenen Samtstücken belegt, in erregter Spannung folgen, dann scheint der Atem des Dorfes stille zu stehen. Aus kreischenden Leierkastentönen steigt eine neue Welt aus vergoldeter Pappe, aus Sprüngen durch die Luft und Purzelbäumen. Eine Welt, die schön ist, weil sie Sehnsüchte erregt — und Sehnsüchte erregt, weil sie fremd ist. — Und eines Tages ist der Dorfplatz, auf dem der Wanderzirkus stand, wieder leer. — Irgendwo auf einer Landstraße holpern die Wagen. Blauer Rauch steigt aus dem vorderen. Weit hinten verhallt das Hundegebläff des Dorfes. Ein paar Geigentöne klettern aus dem Wageninneren, lassen sich vom Winde vorantragen und werden zertreten von den Hufen der Gäule.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Glückliche Menschen" sagte meine Begleiterin, die selbst am Steuer saß, als wir einmal im Auto einer Wanderzirkus-Karawane begegneten; — dann trat sie den Gashebel und beschleunigte das Tempo auf 70. Als wir unser Ziel erreicht hatten, sagte sie nochmals: „Glückliche Menschen, diese wandernden Zirkusleute, sie erleben ihr Leben im Schritt, wir aber dividieren die Eindrücke unseres Erlebens durch die Schnelligkeit. Und doch treibt sie uns ruhelos von Ort zu Ort und reizt uns zu wagen, als ob auch in unseren Adern Artistenblut flösse."

— — — — — — — — — — — —

Fahrendes Volk. — Volk der Landstraße. — Irgendwo wird die Bilderbogenbuntheit wieder ausgepackt werden — — und ich möchte noch märchengläubige Kinderaugen haben.

Der „Herr Direktor" — Rasmussen

Wohnwagenidyll — Parufamet

Treue Freundschaft herrscht zwischen den Artistenkindern und den Zirkustieren. Des Direktors Jüngster — Rasmussen

Ein Liebling des Wanderzirkuspublikums ist stets der braune Bär — Parufamet

Ein Artist (Messerwerfer) beim Üben — Parufamet

Der Schönheit des „feurigen Apfelschimmels" wird vor der Vorstellung mit weißer und schwarzer Farbe nachgeholfen — Rasmussen

Privatvergnügen zweier Clowns — Rasmussen

„Fremdenloge" — oder Zuschauer, die die „Direktion" nicht sonderlich schätzt — Rasmussen

„Generalprobe" — Rasmussen

Wieder aufgeblüht

Von G. Bruns-Fürstenstein

Eine feine, blasse Lilie lag im Garten; vorzeitig vom Sturm gebrochen, welkte sie dahin. Frau Isolde schritt auf den Gartenwegen entlang und sah das feine blasse Lilienkind. Es tat ihr weh, wie die erst halb erblühte Blume so matt auf dem Wege lag. Ihre schlanke Hand hob sie auf und trug sie hinauf in ihr Zimmer. Hier stellte sie das bleiche Blumenkind in eine kostbare Vase. Versonnen ließ sie sich in einen Sessel nieder und schaute mit überwachen Augen auf ihren Schützling. Langsam stiegen Gedanken in ihr auf, schwere trübe Gedanken. War sie nicht auch eine vorzeitig von einem ungewollten, unersehnten Liebessturm gebrochne Mädchenblüte? Auf einem Ball hatte man das achtzehnjährige, elternlose Wesen zur Schau gestellt. Seelenlose Verwandte wollten wenigstens aus der Schönheit der armen Waise Kapital schlagen.

Und sie hatten richtig gerechnet. Isolde wurde umschwärmt und gefeiert. Doktor Klaus Karsten, der reichste Mann des Ortes warb um sie. Isolde wehrte sich zuerst. Aber da standen die Verwandten neben ihr und preßten ihre Seele, daß sie nicht mehr zu atmen wagte. Isoldes Seele seufzte bang. Sie wehrte sich so gut sie es vermochte; als aber alles Wehren fruchtlos blieb, wurde sie still und ließ sich verkaufen.

Klaus Karsten, von sehr leidenschaftlichem heißblütigem Wesen, hatte mehr aus Unverständnis als aus Unzartheit ihr scheues Mädchentum in Furcht erzittern lassen. Sein unzeitiges Handeln strafte sich selbst. Statt eines frohen, seligen Weibtums, das er hatte wecken wollen, fand er in seinen Armen eine blasse, müde Frau, die ängstlich und unfroh seine Liebkosungen duldete. Dann ward auch er müde und zog sich zurück. Er wurde ein in sich gekehrter, ernster Mann, trieb seine medizinischen Studien mit großem Eifer und war viel auf Reisen.

Frau Isolde ließ alle diese Bilder an sich vorüberziehen, ein Schauer ging durch ihren Körper, ihre Augen fanden Tränen. Ja, sie war vorzeitig entblättert worden, das hatte sie bitter und herb gemacht und ungerecht gegen ihren Gatten. Schon seit Jahr und Tag hatte er nur für sie einen flüchtigen Händedruck. Sie dachte an seine Küsse, die glühend auf ihrer Haut gebrannt und welche Qualen sie dabei empfunden. Heute stieg etwas in ihrem Blute auf, das ihr neu war. Könnte es möglich sein, daß sie sich nach jenen Küssen, jenen Zärtlichkeiten sehnte? Sie schauerte zusammen. Was war ihr nur?

Die blasse Blüte hatte sich erholt, langsam entfaltete sie ihren feinen Kelch, ein lieblicher Duft stieg empor und rührte an die gepreßte, sturmzerwehte Seele des jungen Weibes, daß sie atmen mußte, langsam und tief wie nach schwerer, überstandener Krankheit. Was die arme bleiche Blüte dort im Glase konnte nach dem Sturm in der letzten Nacht, sich doch noch entfalten und duften, war es ihr vielleicht auch vergönnt? Konnte sie ihr zertretenes Mädchentum nun doch noch zu einem schönen Weibtum erheben? Sie stand, beugte sich über die Blüte und küßte sie. Wieder schauerte sie zusammen. Das war nicht mehr ein spielerischer, leichter Mädchenkuß, der sich da von ihren Lippen löste, das war der Kuß des Weibes, das seine Reife fühlt. Mit beiden Händen umschloß sie den Kelch — bei dieser Berührung stieg noch etwas anderes in ihr auf: aus dem tiefen Reichtum der Weibesseele empor leuchtete der Traum der Muttersehnsucht! Ein Kind haben! Isolde zitterte. Ja, sie wollte Weib sein und Mutter werden. Ihr Gatte war gut und groß, nur damals war er zu jung und heftig gewesen. Das alles wurde ihr jetzt klar, sie fühlte es. Drei Jahre hatte ihre Seele gebraucht, um zu gesunden von einem vorzeitig geweckten Liebessturm. Die zarte blasse Blüte vor ihr hatte sie sehend gemacht.

Eine ungefähre Kleinigkeit hatte das junge Weib zu seiner vollen Schönheit und Reife geführt. Fein und still ging Isolde ihren Gatten suchen und demütig sprach sie ihm von der Offenbarung ihres Weibtums. Da zog Klaus Karsten ihre Hände an seine Lippen, und während sie sich umschlungen hielten, lohte um sie die Flamme der Erfüllung.



Agave

Von Else Wenzig

Du bist mir Erlebnis und tiefste Gestaltung,
Schaft, der sich einmal dem Licht nur erschließt,
einmal nur blüht, und in stummer Entfaltung
sich selbst übersteigt und sein Wachsen genießt.

Du willst nicht die Stunden wie ein Bettler verlängern,
du flehst nicht um Dauer und feilschst nicht um Frist,
und weißt doch am besten von allen Empfängern,
was das Leben schenkt und wie gut es ist.

Nicht die Jahre und Monde, die seligen Sekunden
sind es, vor denen du brünstig dich neigst.
Du weißt, daß dein Auftrieb ans Sterben gebunden
und steigst doch immer und steigst und steigst.

Gedankensplitter

Es gibt Menschen, die werden nicht alt, und es gibt solche, die werden nie alt — F. v. L.

*

Lebenskunst ist die Liedfähigkeit der Seele. Ihre Saiten rein zu stimmen, ist Lebensaufgabe; harmonischer Vielklang — Lebenswerk; selige Ausmündung in die Symphonie des Unendlichen — Lebenssinn — Franz Mahlke

Arbeit— — —

Von Ch. Broehl-Dehlhaes

War immer ein wilder Bengel, düsteren Sinnes und voll Verschlossenheit. Hatte immer anders gewollt als die Mutter. War immer mit geringschätzigem Lachen davongesprungen, wenn sie eine Arbeit für ihn hatte. Arbeit — — Arbeit? Lächerlich! Vom Arbeiten wird man nicht reich. Nein, vom Arbeiten nicht. Künstler will der Ludwig werden und in die Stadt ziehen. Aber die Mutter leidet's nicht. Ihr brennt das Auge in Tränen, daß sie der Eine verlassen will — — der Einzige. Das tut weh. Er soll arbeiten und stark werden, ein Ganzer. Er tut's nicht. Bauernbrot dünkt ihn gering und Bauernarbeit zu niedrig. Er will's besser haben. So zieht er hinaus, ohne Mutters Wissen, ohne Mutters Segen, heimlich bei Nacht, wie das Haus begraben liegt unter'm Schnee. Er kommt in die Stadt, lernt ihr Leben kennen und ihre Sonne. Ist auch Schatten da, nicht nur Sonne. Das sieht er zu spät. War auch alles Trug mit dem erträumten Künstlerberuf. Das Talent ist gering. Aber er schlägt sich durch. Spricht hier auf minderer Bühne. Geld gibt's wenig. Oft nicht satt zu essen. Und „Heimat — — Mutter — —“ schreit die Herzstimme in einsamen Stunden.

Nein, heim kann er nicht mehr. Er würde jetzt arbeiten, würde jeden Dienst tun. Mutters Hände sollten wieder über seine Stirn gehen. Mutters Augen sollte er wieder sehen dürfen. — — — Er kann nicht. Kann nicht! Das ist die Scham. Sie kann heißer brennen als Feuersglut. Es ist im dritten Jahr seiner einsamen Wanderschaft. Frühling. Ihn friert nun zwar nicht mehr, aber der Hunger bleibt, der ist immer da. — Da steckt die Schmierendirektorin einen wunderlichen Brief durch den Türspalt. — Ludwig dreht ihn unschlüssig in den Händen. Er ist über und über mit Stempeln und Schrift bedeckt. Hatte wohl eine weite Reise getan, immer, immer wieder nachgesandt von Ort zu Ort. Datum Dezember. Und der sonderbare Brief enthielt — — — eine Todesanzeige — — — Mutters Todesanzeige. Nüchterne Advokatenworte von Erbe, Vermögen. Das Übliche!

Da sitzt Ludwig wie zerschlagen in der Kammer. Denkt nichts. Fühlt nichts. Sein Hirn ist leer. Dann kommt das Bewußtsein wieder und weiß nur ein Wort: „Tot“. Da fließen die Tränen und lösen den Stein vom Herzen.

Er kommt mit geborgtem Reisegeld im Dorfe an. Er sehnt sich nach der alten, kleinen Kate, die seiner Mutter gehört. Er will ein stilles Leben führen, arm und arbeitsam, will Äcker pflügen, die er einst verschmäht — das alles will er in heißem, traurigem Glück.

Leute schauen ihm hinter geschlossenen Fenstern heimlich nach, belachen hämisch seine Abgerissenheit. Ihn kümmert's nicht. Er geht zum Advokaten, spricht nicht und fragt nicht viel, senkt nur das Auge. Der alte Herr betrachtet den Heimgekehrten. Dann sagt er schwer und bestimmt: „Wir machen eine Fahrt!“ Und vom Erbe kein Wort. Das klingt sonderbar in dieser Lage. Ludwigs Lippen widersprechen nicht. Er fügt sich schon. Was soll die sonderbare Fahrt? Eine Frage wagt er nicht.

Sie fahren zum Dorfe hinaus. Leuchtend glüht die Sonne über reichen Feldern. Ludwig spürt die Heimat und sein Bauernblut verleugnet sich nicht.

„Ein Prachtacker — — —“ meint er und weist auf ein Stück Land. „Wem der gehört — — —“ ein sehnsüchtiger Seufzer.

„Ihrer Mutter!“

Da fährt Ludwig herum und starrt den Advokaten ins undurchdringliche Gesicht. Sagt aber nichts. — Eine Weide kommt, dunkelgrün von der saftigen Last des Grases, die sie trägt. Bunte gutgenährte Kühe darauf.

„Dem reichsten Bauer?“ fragt Ludwig und liebt mit einem Mal die Scholle.

Und die Stimme unentwegt, ohne Färbung, ohne Wärme:

„Ihrer Mutter!“

Fest preßt der Junge die Lippen zusammen, der Alte sieht es. — Ein Wald steht groß und hoch vor dem Horizont.

„Ihrer Mutter Eigentum!“ weist der nüchterne Mund. Und es prasselt in Anklagen über ihn hin: wie die Frau sich jämmerlich geplagt habe, wohlhabend geworden sei. — Und wofür? Habe Tag und Nacht geschafft für den Bengel, der ihr davongelaufen sei, damit der's wieder verprasse und sich einen faulen Tag tue, wie das so in seinem Blute läge — — — Arbeit sei ihm ja zu gering — — — Arbeit!

Ludwig wehrt und rechtfertigt sich nicht. Ist ja alles Wahrheit, alles. Arbeit schien ihm Knechttum, Erniedrigung — — — und Mutter?

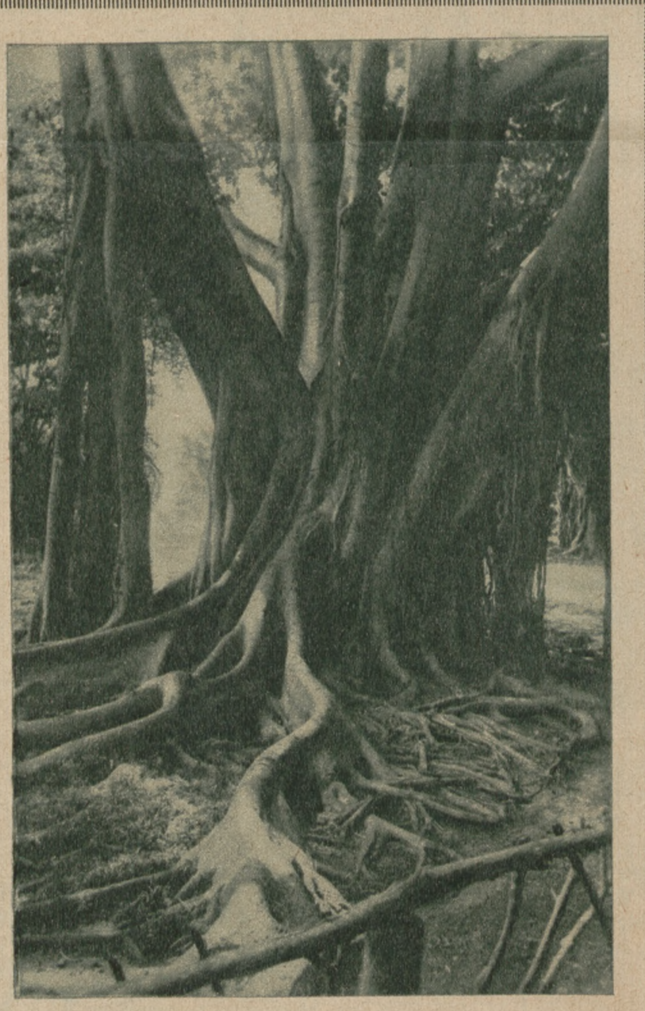
Der Wagen hat gewendet, trägt zwei verstummte Insassen zum Dorf zurück. Starren Blicks hockt Ludwig auf seinem Platz. Die Kirche winkt. Glocken läuten den Abendsegen. Der Friedhof — — — — weiße, weiße Kreuze — — — Und eines darunter Mutters Kreuz — —

Der Wagen hält, Ludwig steigt aus, langsam, traumwandelnd. Hinter ihm der Advokat. Er weiß den Weg und findet, was er sucht, weil es ihn zieht — — —

„Hier ruht in Frieden —“

Da reißt sich ein Schrei aus wunder Brust. Ludwig wirft sich zu Boden. Mit beiden Armen umfaßt er das schlichte Grab, keuchend, schluchzend, in jäher, aufquellender Erkenntnis: „Mutter — — —“

Der Advokat sagt kein Wort. Stumm sieht er auf den Erschütterten und weiß: das ist einer, der heute Arbeit ehren und lieben gelernt hat nach harter Lehre.



Alter Baumriese (in Sizilien)

Von Else Wenzig

Du bist nicht Bruder, Baum, deine Fremdheit schreckt,
dein Stamm ist zerspalten, dein Mark verzehrt,
mystischer Schoß deinen Anfang deckt,
bist wie von Schatten und Schemen genährt.

Sind nicht die Blätter nur Maske und Hülle,
um dein Geheimnis zu bergen, o Baum!
Du verschließt dich, ein Fremder, vor mir und stille
wirkst du dich aus wie ein Wunder im Raum.

Bühnensterne in ihrer Garderobe



Die bekannte jugendliche Bühnen- und Filmschauspielerin Grete Mosheim



Fräulein Harumi, eine der berühmtesten Schauspielerinnen Japans



Die Filmschauspielerin Pola Negri

3 Photos Atlantic

Leute, die von der Dummheit anderer leben



Dieser Mann wälzt die Verantwortung für eine etwa verkehrte Wahrsagung auf seine Papageien ab, die für 10 Pfennig ein Brieflein aus dem Kasten holen



Im Oval: Das Traumbuch scheint ein recht einträgliches Geschäft darzustellen. — Ein Verfasser eines bereits in 20. Auflage erschienenen solchen Buches soll sich kürzlich das zweite Luxusauto gekauft haben

Der „Ringnepper" macht seine Geschäfte hauptsächlich an Bahnhöfen, indem er Fremden einen „echten Brillantring" für zehn oder mehr Mark andreht, der in Wirklichkeit nur ein paar Pfennige kostet

← Die Kartenlegerin, die je nach Bedarf auch aus Kaffeesatz „weissagt"

4 Photos Rockenfeller

Rätsel und Scherze

Die erste Zigarette

Ein Drama in drei Bildern — Photos Rasmussen







Silbenrätsel

Aus den Silben: a—at—ba—ber—cha—dau—de—de—den—der—des—di—e—e—e—em—er—es—eu—fa—gi—gür—he—i—ips—keit—kra—kred—kun—la—lab—le—lei—lich—lin—lus—ma—mag—man—mann—me—mi—mu—na—na—nanz—nar—ne—nen—ni—ni—nich—no—os—pe—re—reuch—ri—sa—sal—sau—se—sicht—so—so—ta—tan—tes—ti—trab—ü—un—ur—us—wich—ze— sind 26 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Paul de Lagardes ergeben; „ch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Gatte, 2. griech. Weiser, 3. bek. Festsaal i. Köln, 4. Anfangsbuchstabe, 5. trop. Früchte, 6. Held d. ersten Kreuzzuges, 7. Schwiegermutter Ruths, 8. schriftl. Beweisstück, 9. Humanist, 10. höchste Dummheit, 11. engl. Hafenstadt, 12. jurist. Amt, 13. Zitterpappel, 14. Molchart, 15. Urzustand, 16. Wassernixe, 17. Erquickung, 18. ermüdende Gangart, 19. Gehilfe, 20. Ziel d. Ordnung, 21. Schallverstärkung, 22. deutsche Hauptstadt, 23. Ort bei Jerusalem, 24. wohlriechende Pflanze, 25. Gewürzfabrik, 26. Rachegöttinnen. K—e.

Entzifferungsrätsel

In untenstehenden rätselhaften Wörtern sind die Buchstaben innerhalb jedes Wortes so zu setzen, daß das Ganze ein Zitat aus „Wilhelm Tell" ergibt: dun—rfei—krelär—hci—lela—emeni—ehkcent. v. Le.

Silbenkreuz

1	2
3	4
5	6
7	8

1—2 weibl. Rufname, 1—2—6 Schauplatz, 2—3 türk. Vorname, 2—4 türk. Titel, 2—4—1 weibl. Vorname, 3—2 weibl. Rufname, 3—4 Bund, 3—6 Raummaß, 3—8 weibl. Vorname, 4—5 Geschenk, 5—6 frommer Mann, 6—7 Zeitpunkt, 7—8 weibl. Vorname, 8—5 Teil des Rades. Mi.

Leben und Gesundheit (zweiteilig)

Das Erste hat so Mensch wie Tier
Und gilt als Sitz des Lebens.
Durch Zweites bringt man zu Papier
Den Inhalt alles Strebens.
Und sollt' zu hoch dein Ganzes sein,
So suche Lind'rung in Gastein. P. Kl.

Besuchskartenrätsel

Mie.

Mali Stain Trier

Was ist Malis Gatte?

Auflösungen aus voriger Nr.:

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Nepal, 3. Neger, 5. Insel, 6. Ratte, 7. Iltis. Senkrecht: 1. Namur, 2. Lunge, 3. Naemi, 4. Rebus.

Magisches Diamanträtsel: 1. e, 2. Alm, 3. Arius, 4. Elieser, 5. Muße, 6. See, 7. r.

Zahlenschüttelrätsel: 1. gestern, 2. Sterne, 3. Ernst, 4. strenge, 5. ernste, 6. Ernst, 7. regsten.

Besuchskartenrätsel: Kürschnermeister.

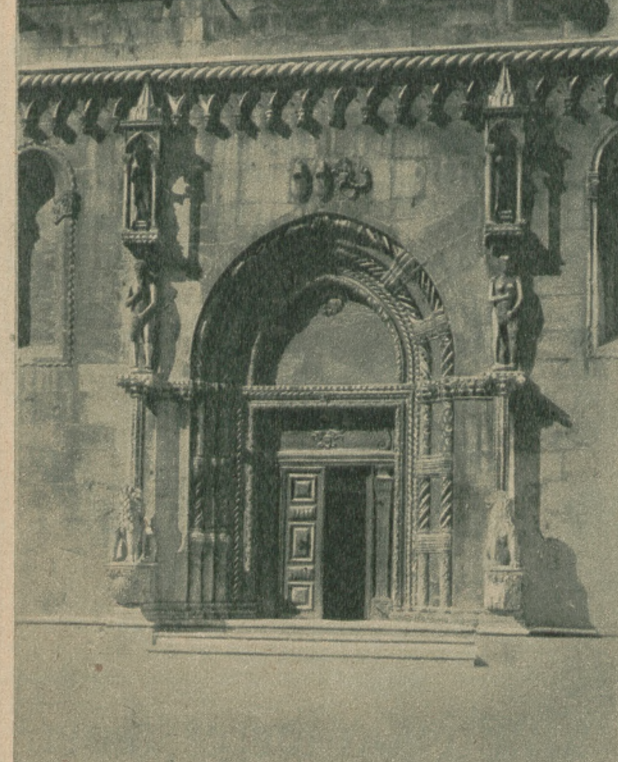
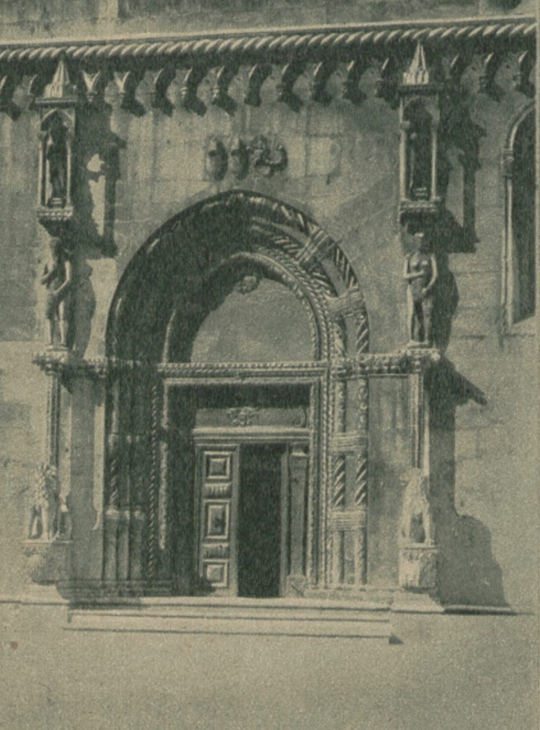
Land der Sehnsucht: Morgenland.

Silbenrätsel: 1. Dänemark, 2. Idiom, 3. Ebro, 4. Efeu, 5. Island, 6. Tahiti, 7. Eichendorff, 8. Leibniz, 9. Khedive, 10. Eimer, 11. Ithaka, 12. Tacitus, 13. Ilse, 14. Spessart, 15. Totalisator, 16. Dozent, 17. Ibsen, 18. Erörterung, 19. Gorilla — „Die Eitelkeit ist die größte Schmeichlerin."

Bilderrätsel: Setzt man statt der kleinen Felder im Rechteck und der beiden kleinen Felder rechts und links vom „M" immer einen der entsprechend schraffierten Buchstaben, so ergibt sich als Text: Des Jahres Wende bringt uns wenig ein, / Tief in uns selber muß die Wende sein.

Allerlei aus dem heutigen Jugoslavien

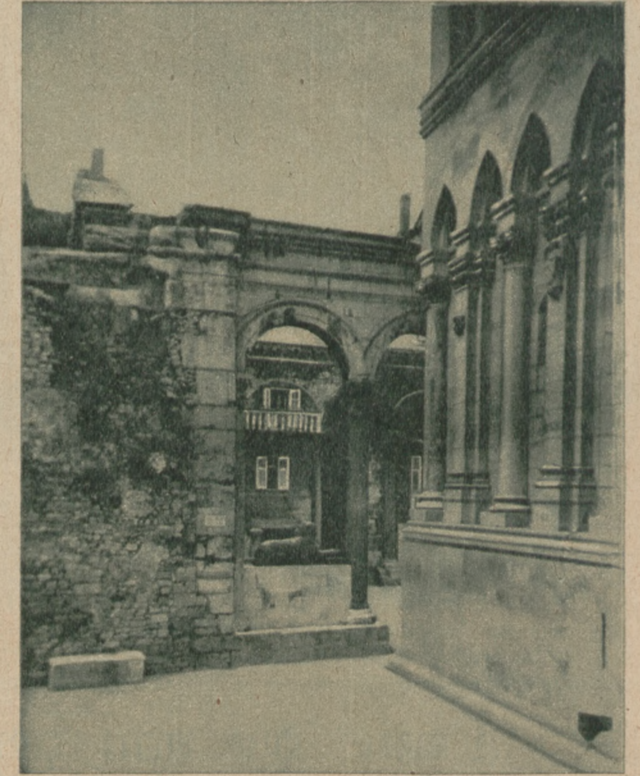
Sonderbericht für unsere Beilage von Hans Jessen, Hannover, mit neun Bildern des Verfassers

Domportal in Sibeniko



Novi



Der Diokletianspalast in Split

Das Königreich der vereinten Slovenen, Serben, Kroaten ist ein höchst interessantes Land. Im Norden ragt der 2800 Meter hohe Triglav, der Stolz aller Slovenen, mächtig aus großen Bergmassen heraus, lieblich, friedlich der Veldesee mit dem Sommersitz des jetzigen Königs der Jugoslaven. Ganz europäisch, dagegen ist Novi schon in der Bauweise andersartig. Italienischer Einfluß ist zu merken.

Sibeniko hat glänzende Baudenkmäler, der romanische Dom mit dem herrlichen Portal „Eingang ins Paradies" ist eines der bedeutendsten Dalmatiens. Und erst in Split. Des

Alte Brücke in Mostar



Reinigungsbrunnen vor der Moschee in Serajewo



Venezianische Festungsüberreste in Tropir

Kaisers Diokletian mächtiger Palast, gebaut für diesen oder seine Familie, birgt über 3100 Menschen in seinen Mauern. Türkengefahr ließ hier ein befestigtes Lager erstehen. Herrliche Prunkbauten auf kleinem Raume. Die glänzenden Säulen sind noch alle erhalten und zeigen den Prachtbau. Jetzt schlängelt man sich durch enge, winklige Gassen.

Ebenso bietet Salone viel, eine der vornehmsten Städte Dalmatiens, im fünften Jahrhundert von den Avaren zerstört; es bringt einem Kunstfreunde manches.

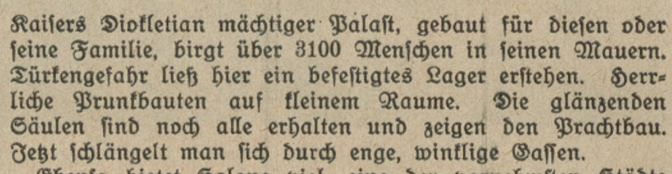
Tropir, eine Tochterstadt Splits, hat einige herrliche Bauten. Außer dem weltbekannten Löwenportal findet man noch manche Erinnerungszeichen venezianischer Herrschaft.

Auf den Inseln trifft man viele Maler, die in der Ruhe ihrer Muse nachgehen. Besonders Rab (Arbe) ist dafür wie geschaffen. Prächtige Vegetation rings um die Stadt und die herrliche Luft zeichnen diese Stadt besonders aus; für den Kunstkenner ist gar manches hier zu finden.

Die Insel Corčola ist dagegen ernster und auch mehr abgelegen. Aber doch ist die Stadtanlage echt südländisch: enge Straßen, weißgetünchte Häuser, Hitze und blauer Himmel.



Ein Gräberfeld in Salone



Corčola auf der Insel Corčola



Der Dom zu Cattaro

Südlicher als Ragusa, die Märchenstadt, liegt ein idyllischer Ort am hohen Lovčen: Cattaro, ehemals Österreichs Kriegshafen und Stützpunkt unserer U-Boote. Von hier wagt man die herrliche, kitzliche Autofahrt über die schwarzen Berge nach Cetinje.

Der Heimweg geht meist über Mostar, wo Okzident und Orient zusammenstoßen. Hier die moderne europäische Art und Kleidung, da die entgegengesetzte türkische. Als interessantestes Bild bleibt die alte, hohe Brücke über das ausgewaschene Flußbett.

Mehr Gegensätzliches bringt Serajewo. Alte Sagen und Geschichten aus tausendundeine Nacht werden wahr, hinter vergitterten Fenstern sitzen schleierverhüllte Frauen. Moscheen in ihrer eigenen Bauart strecken sich gen Himmel. Und erst der Bazar, da freut sich das Herz am bunten Leben.

Z Kupfertiefdruck der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf 1928—2